

**Themenkreis 4.0 Soziale Gerechtigkeit -  
Unsere Verantwortung für die eine Welt  
(Gliederung und Überschriften folgen dem Lehrplan, Fettdruck)**

## **Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit**

- **in der Erfahrungswelt der Schülerinnen und Schüler**

Jeder möchte gerne gerecht behandelt werden, spätestens bei der Notengebung in der Schule regt sich ein Gerechtigkeitsgefühl, dabei geht es nicht nur um den eigenen Vorteil, sondern auch um das Verhältnis zu den anderen. Doch bereits in der Schule gibt es Ungleichheit: Nicht alle Schüler haben den gleichen Lehrer, die Maßstäbe für die Beurteilung lassen sich schwer objektivieren. Soll nur die Leistung bewertet werden oder dürfen andere Gesichtspunkte wie zum Beispiel pädagogische Ermutigung oder Strenge eine Rolle spielen? Wie sieht es mit den Voraussetzungen aus, die jeder von zuhause mitbringt? Den einen können die Eltern unterstützen und ihm gegebenenfalls Nachhilfestunden bezahlen, beim anderen wird zuhause kein Deutsch gesprochen und er hat kein eigenes Zimmer, in dem er in Ruhe lernen kann.

Und schließlich gibt es die natürliche Ungleichheit der Begabungen. Was ist wichtiger: die guten Begabungen zu fördern oder die schwachen Begabungen zu unterstützen? Gesellschaftlich wird dieses Problem unter dem Stichwort „Bildungsgerechtigkeit“ diskutiert: *„Bildungsgerechtigkeit bezeichnet dabei das Ideal eines von individuellen Faktoren wie Geschlecht, ethnischer oder sozialer Herkunft, ökonomischer Leistungsfähigkeit, religiöser oder politischer Anschauung etc. unabhängigen Bildungssystems. Unter bildungsgerechten Rahmenbedingungen besteht also weitgehende Chancengleichheit aller im Bildungssystem. Welcher Bildungsstand schließlich individuell erreichbar ist, hängt lediglich von Leistungskriterien ab. Um Bildungsgerechtigkeit zu realisieren, ist es aufgrund der vielfältigen Interdependenzen zwischen Herkunftsfaktoren und Leistungspotenzial notwendig, im Bildungssystem über aktiv-kompensatorische Elemente zur Verringerung von Herkunftseinflüssen zu verfügen.“* (Gabler Wirtschaftslexikon). Chancengerechtigkeit besteht also darin, jedem gleichermaßen die Möglichkeit zu garantieren, seine Talente zu entfalten und am gesellschaftlichen Leben teilhaben zu können (politische Teilhabe durch Demokratie, kulturelle Teilhabe).

Wie bei allen Gerechtigkeitsfragen stehen sich zwei gegenläufige Prinzipien gegenüber: Freiheit auf der einen Seite, Gleichheit auf der anderen. Gerechtigkeit versucht einen Ausgleich zwischen beiden Aspekten zu schaffen. Menschen sind nicht gleich von Geburt an, sie werden in unterschiedlichen Ländern mit ganz unterschiedlichen Möglichkeiten geboren. In vielen Ländern gibt es kein funktionierendes Bildungssystem, oftmals sind Mädchen von Bildung ausgeschlossen. Menschen haben unterschiedliche Begabungen, sie befinden sich im Wettstreit mit einander. Freiheit führt zu Ungleichheit: Bill Gates, Steve Jobs und Mark Zuckerberg konnten es nur soweit bringen, weil es unternehmerische Freiheit gab. Das Vermögen der Superreichen steht allerdings im krassen Gegensatz zu dem Verdienst, den beispielsweise ein Produktionsmitarbeiter in einem ihrer Zuliefererbetriebe hat, geschweige denn zu den 1,9 Dollar am Tag, den man international als Armutsgrenze anlegt. Naheliegend ist es daher zwischen diesen Extremen einen Ausgleich in Form einer Verteilung zu schaffen. So kann zum Beispiel der Staat, hohe Einkommen stark besteuern und dieses Geld ärmeren Bevölkerungsschichten zukommen lassen, so dass eine „gerechtere“ (d. h. gleichmäßigere) Verteilung der Einkommen und Güter möglich ist (Verteilungsgerechtigkeit). Andererseits zeigt sich, dass beispielsweise die Bill & Melinda Gates Foundation Hunderte Millionen für die Aids-Bekämpfung spendet. Liberale Ansätze plädieren daher dafür, auf private Initiativen zu vertrauen und finden das effektiver als staatliche Umverteilungsprogramme. In Deutschland hat sich im 20. Jahrhundert das Konzept der sozialen Marktwirtschaft entwickelt, das einerseits soziale (Mindest-)Absicherung anstrebt, andererseits die unternehmerische Freiheit als Schlüssel zu einem „Wohlstand für alle“ (Ludwig Erhard) sieht.

- **Angesichts der Globalisierung**

Globalisierung ist vom Modewort zur Selbstverständlichkeit geworden. Was ist damit gemeint? Weltweiten Handel gab es schon im Mittelalter, weite Handelsrouten wurden zurückgelegt, um exotische Waren zu befördern (dazu gehörte auch der Handel mit Menschen, Sklavenhandel, aber auch Seide, Gewürze, Porzellan, Rohstoffe und Materialien wie Silber, Perlen, Elfenbein). Was also ist neu an der Globalisierung?

„Tendenz zur Intensivierung weltweiter Verflechtungen in ökonomischen, politischen, kulturellen und

informationstechnischen Bereichen“ (Gabler).

Es werden nicht nur Waren befördert, sondern bereits die Warenproduktion ist international arbeitsteilig. Verbunden mit der starken Vernetzung durch das Internet zeigt sich eine enorme Beschleunigung (bis hin zur Gleichzeitigkeit, „Echtzeit“) und Mobilität von Kapital (internationale Investoren), Information und Arbeitskraft, aber auch von Kultur (schnelle Verbreitung von Trends). Dadurch kommt es auch zu einer Vereinheitlichung und „natürlichen“ Monopolbildung (beispielsweise Unternehmenssoftware SAP, Office-Programme, Internetdienste, Whatsapp, Google).

Wie ist diese Entwicklung zu beurteilen? Tatsache ist, einen Alltag ohne Globalisierung gibt es nicht mehr, das Smartphone ist zum Symbol dafür geworden. Andererseits ist klar, dass die Chancen, am Globalisierungsgeschäft teilzuhaben, weltweit sehr unterschiedlich sind. Die Wohlstands-, Sicherheits-, Bildungs- und Einkommensunterschiede zwischen Ländern und Regionen sind sehr groß, auch Umwelt- und Sozialstandards weichen erheblich ab. So gehen beispielsweise Arbeitsplätze in Europa mit hohem Lohnniveau verloren, wenn die gleiche Arbeit woanders viel billiger gemacht werden kann (Beispiel Textilindustrie). Andererseits ist gerade das die Chance für schwach entwickelte Länder, sich „hochzuarbeiten“, sagen jedenfalls die Anhänger der Globalisierung. Gegner der Globalisierung fürchten dagegen ein Absenken der Standards. Mit dem weltweit steigenden Wirtschaftswachstum steigt auch der Energiebedarf, mit der Produktion sind Umweltbeeinträchtigungen verbunden, schwerwiegende Folgen in Bezug auf das Klima werden befürchtet („Klimawandel“). Auch die weltweite Migrations- und Flüchtlingswelle hat mit der Globalisierung zu tun, der Flüchtling mit Smartphone veranschaulicht das. Es gibt also auch Schattenseiten der Globalisierung, die gerade bei der Smartphone-Produktion veranschaulicht werden können: Produktdesign in den USA, Programmierung in Indien, Leiterplatten aus China, Kupfer aus Sambia, Coltan (Tantal Erz) aus dem Bürgerkriegsland Kongo, Müllhalden in Ghana mit „wildem“ Recycling. Wie positioniert sich die Kirche beim Thema Globalisierung? Die Kirche versteht sich als Anwalt der Armen und protestiert daher, wo immer Menschen „unter die Räder“ der Globalisierung zu kommen drohen. Kirchliche Initiativen sind daher diesem Auftrag gemäß tendenziell globalisierungskritisch. Die Kirche hat aber keine Rezepte, denn der christliche Glaube enthält kein Wissen für wirtschaftliche und politische Prozesse.

## **Gott, Anwalt der Schwachen und Unterdrückten - Option für die Benachteiligten**

- **in der Exoduserfahrung und im Dekalog oder in der prophetischen Sozialkritik**

Was sagt das Alte Testament, die Tradition des biblischen Israels zum Thema Gerechtigkeit? Grundlegende Gründungserzählung für das Volk Israel ist die Geschichte von der Befreiung aus der ägyptischen Sklaverei diese Befreiungserfahrung wird Exoduserfahrung genannt („Exodus“ bedeutet wörtlich „Ausweg“). Ihren Ausgangspunkt nimmt sie bei der Erzählung von Mose und dem brennenden Dornbusch, als Mose den Gottesnamen JHWH (= Ich werde mit euch sein) geoffenbart bekommt und zum Anführer der Befreiung aus Ägypten berufen wird (vgl. Ex 3,1-14).

Ex 3,7: „Der Herr sprach: Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen und ihre laute Klage über ihre Antreiber habe ich gehört. Ich kenne ihr Leid.“

Diese Befreiungserinnerung wird auch den Zehn Geboten (Ex 20,1-17) vorangestellt:

Ex 20,1 „Ich bin Jahwe, dein Gott, der dich aus Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus“.

Im sog. „Bundesbuch“ (Ex 20,22-23-33) finden sich eine Reihe von Vorschriften, die als Vorläufer einer Art biblischer Sozialgesetzgebung betrachtet werden können und für die heutige Zeit als Orientierung dienen können:

Ex 20,22-26: Achtung des Fremden , Schutz des Fremden vor Ausbeutung , Schutz der Schwachen , Sicherung des Existenzminimums vor Pfändung , Zinsverbot (nicht mit der Not anderer Geschäfte machen).

Ex 23,1-9: Faire Prozesse , Feindesliebe , gleiches Recht für alle

Auch in Lev 19,9-18 finden sich ähnliche Aspekte: „Liebe deinen Mitmenschen wie dich selbst. Ich bin der HERR!“, d. h. Armen Lebens-Chancen einräumen , Schutz des Eigentums , Rücksicht auf Behinderte , gerechte und sofortige Entlohnung.

Eine wichtige Rolle spielt die Sozialkritik in der Botschaft des Propheten Amos.

„Recht und Gerechtigkeit“ bilden den Maßstab der Kritik des Amos („Wie Wasser flute das Recht, und

die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach!“ Am 5,24).

„Soziale Ungleichgewichte in der Gesellschaft werden drastisch kritisiert und gelten als Grund für die anstehende Katastrophe (bes. Am 2,6-8\*; Am 4,1-2; Am 5,10-12; Am 6,1-6\*; Am 8,4-6). Amos kritisiert die Reichen und Mächtigen, weil sie auf Kosten der Armen und Machtlosen leben, das betrügerische Geschäftemachen und auch den Luxus der Frauen der Führungsschicht (Am 4,1). Insofern kann man Amos, weit deutlicher als andere Propheten, als Fürsprecher der Armen verstehen. (nach [www.bibelwissenschaft.de/wibin](http://www.bibelwissenschaft.de/wibin) der Reich-Gottes-Botschaft Jesu/lex/das-bibellexikon).

Selbst der Opfertag wird angesichts der sozialen Missstände einer schonungslosen Kritik unterzogen (Kultkritik): Am 5,21-6,7. Darum droht Israel, das sich in falscher Sicherheit (6,1) wiegt, die Verbannung (6,7), ja die Vernichtung (9,7-8).

Ähnliche Gedanken finden sich im Buch Jesaja im 58. Kapitel (Jes 58).

- **in der Reich-Gottes-Botschaft Jesu**

Welcher Zusammenhang besteht zwischen der Reich-Gottes-Botschaft Jesu und der Frage nach sozialer Gerechtigkeit?

Bei Lukas findet sich ein programmatischer Anfang in einem Zitat aus dem Buch Jesaja: *„Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe.“* (Jes 61,1-2) Dann schloss er das Buch, gab es dem Synagogendiener und setzte sich. Die Augen aller in der Synagoge waren auf ihn gerichtet. Da begann er, ihnen darzulegen: Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt.“ (Lk 4,18-21).

In den Seligpreisungen wird den Armen das Heil zugesagt (Lk 6,20-21), den Reichen gelten die „Wehe-Rufe“ (Lk 6,24-25), im Gleichnis vom barmherzigen Samariter zeigt sich in der spontanen, tätigen Nächstenliebe der wahre Glaube (Lk 10,29-37), ebenso in der Aufnahme von Kindern (Lk 9,46-48), gerade im Lukas ermutigt Jesus zum Almosengeben (Lk 12,33: „Verkauft, was ihr habt, und gebt es als Almosen“), für die Reichen ist es dagegen schwer in das Reich Gottes zu gelangen (Lk 18,18-27). Nach Mt 25,31-46 entscheidet die Hinwendung zum Notleidenden (25,35-37: Werke der Barmherzigkeit) über das Hineingelangen in das Reich Gottes, denn: „Was immer ihr einem dieser meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan!“ (Jesus identifiziert sich mit dem Notleidenden). Insgesamt zeigt sich eine Ausrichtung der Reich-Gottes-Botschaft auf die Armen. Dennoch ist das Reich Gottes kein Gottesstaat für die Armen, Jesus bleibt in Bezug auf die irdischen Verhältnisse realistisch: „Die Armen habt ihr allezeit bei euch“ (Joh 12,8), „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“ (Joh 18,36), „Ihr wisst, dass die, die als Herrscher der Völker gelten, sie unterjochen ... Bei euch aber soll es nicht so sein!“ (Mk 10,42-43).

## **Das Ringen um Gerechtigkeit**

- **Prinzipien der katholischen Soziallehre: Personalität, Solidarität, Subsidiarität**

**Personalität:** Der christliche Glaube sieht den Menschen als freies, eigenverantwortliches Individuum kraft der ihm von Gott gegebenen Ebenbildlichkeit und Würde (Gen 1,26-28). Die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus (Philippenerbrief 2,6-11) gibt dem Wert des Menschen ein zusätzliches theologisches Gewicht. Deshalb besteht soziale Gerechtigkeit ganz wesentlich in der Wahrung der Menschenwürde und Menschenrechte. Der Mensch ist Subjekt seiner freien Entscheidungen, nicht Objekt von Versorgung und Bevormundung. Zugleich ist er auf den Mitmenschen ausgerichtet, auf ihn angewiesen und ihm verpflichtet. Daraus ergibt sich der Gedanke der Solidarität.

**Solidarität:** Der Mensch ist auch ein Gemeinschaftswesen, das beinhaltet auch das Recht, sich mit anderen zusammenzuschließen, um gemeinsame Interessen zu verfolgen (z. B. Gewerkschaften), die Pflicht zur gegenseitigen Unterstützung ist auf das Gemeinwohl hin orientiert, dient also nicht allein Gruppeninteressen. Die Solidarität mit dem Mitmenschen stellt Jesus im Gleichnis vom barmherzigen Samariter klar vor Augen (Lk 10,29-37), sie ergibt sich ebenso aus der Goldenen Regel Mt 7,12 „Alles, was ihr also von anderen erwartet, das tut auch ihnen!“ und dem alttestamentlichen Grundsatz „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!“ (Lev 19,18; andere Übersetzung: Liebe deinen Nächsten, denn er ist wie Du!).

Subsidiarität: von lateinisch „subsidium“ = Hilfe, Respektierung der Selbstständigkeit gesellschaftlicher Gruppen, helfendes Eingreifen übergeordneter Institutionen nur bei Bedarf, Hilfe zur Selbsthilfe, Stärkung der Eigenverantwortung. Zu den Zusammenhängen vgl. den folgenden Textauszug.

*Hier ein sehr guter Textauszug zur katholischen Soziallehre von Peter Schallenberg:*

*„Der Begriff der sozialen Gerechtigkeit steht im Zentrum der katholischen Soziallehre; er steht auch im Zentrum der theologisch-ethischen Diskussionen um eine gerechte globale Wirtschaftsordnung; er wird aber eng verbunden mit dem zumeist etwas rätselhaft bleibenden Begriff der Subsidiarität. Was genau ist gemeint, und wie begründet sich ein theologischer Begriff von sozialer Gerechtigkeit und Subsidiarität?*

*Diese Frage läßt sich zunächst wiederum mit einer Frage aus dem Neuen Testament beantworten: "Wer ist denn mein Nächster?" (Lk 10,29) So spitzt sich das von Jesus im Lukas-Evangelium erzählte Gleichnis vom barmherzigen Samariter, der Magna Charta gleichsam der christlichen Ethik, zu: Niemand darf auf dem Weg von Jerusalem nach Jericho im Straßengraben liegen bleiben, niemand darf auf dem Weg der globalen Menschheitsfamilie ausgeschlossen bleiben, niemand - und dies ist dann eine explizit christliche und theologische Perspektive - darf auf dem Weg zum ewigen Leben vergessen werden.*

*Mehr noch: Der Weg zu Gott führt zum Mitmenschen oder aber er führt ins Leere. Gott ist Mensch geworden und hat sein Ebenbild, den Menschen, jedem Menschen zur Sorge und Verantwortung anvertraut. Wer also ist mein Nächster? Angesichts dieser Frage des Schriftgelehrten an Jesus im Evangelium kann es keine Haltung der Gleichgültigkeit geben. Solche Gleichgültigkeit wäre verantwortungslos. Und dies gilt um so mehr, als im Hintergrund der erwähnten Frage im Neuen Testament eine andere entscheidende Frage nach der grundlegenden Gerechtigkeit steht, nämlich die Frage des Kain an Gott im Alten Testament: "Bin ich der Hüter meines Bruders?" (Gen 4,9)*

*Es gehört zur ältesten Tradition der Menschheitsgeschichte wie auch zugleich zum jüdisch-christlichen Erbe, sich Rechenschaft zu geben in Form ethischer Reflexion: Rechenschaft über ein gutes und gerechtes Zusammenleben, Rechenschaft zumal über Wege und Institutionen von Solidarität und Gemeinwohl, Rechenschaft über ein gutes Wirtschaften mit knappen Ressourcen und über einen guten Staat. Und dies immer in universaler und globaler Perspektive: Der Mensch wird befragt, nicht einfach ein Mitglied der Großfamilie oder der Sippe. Und das Ziel der Frage ist das Recht und die Gerechtigkeit.*

*Mit anderen Worten: Gefragt wird in sozialetischer und theologischer Perspektive nach dem, was das Recht eines jeden Menschen als Person ist, was der Person also gerecht wird und was ihr zusteht. Schon hier wird das Prinzip der Subsidiarität sichtbar: Es geht um das, was die lateinische Sprache "subsidium" nennt, also Hilfe: Der Staat und die größere Gemeinschaft hat die Aufgabe, der menschlichen Person, dem Individuum, zu helfen, sich als soziales Lebewesen betätigen und entfalten zu können. Dieses Recht auf Hilfe zur Selbsthilfe ist ein elementares Grundrecht der Person und führt erst zur sozialen Gerechtigkeit.*

*Für das Menschenbild von Staat und Wirtschaft, für ein Menschenbild in der christlich grundgelegten Demokratie heißt das aus Sicht der christlichen Sozialethik und einer personalistischen Wirtschaftsethik: Dem Individuum und seiner gebrochenen Freiheit zum Guten gebührt der ständige Vorrang vor dem Kollektiv, der Person gebührt der Primat vor der Gesellschaft; Subsidiarität bildet zusammen mit der Solidarität die erste Konkretion der Personalität. Anders gesagt: Die Person hat das Recht, Hilfe von übergeordneten Einheiten zu empfangen (Subsidiarität), und die Person hat die Pflicht, Hilfe zu leisten (Solidarität).*

*Das Subsidiaritätsprinzip kann demnach von einer negativen und positiven Seite, von einer kritischen und einer konstruktiven Seite her betrachtet werden.*

*Die kritische negative Sicht betont das Recht der Individuen und kleinen Gruppen, die eigenen Angelegenheiten im Rahmen der eigenen Möglichkeiten selbstbestimmt zu regeln; hier geht es um Abwehr von beschränkenden und zentralistischen Eingriffen des Staates. Die konstruktive und positive Sicht betont die Pflicht des Staates, Hilfestellung und Förderung zu geben, ohne allzu große Bevormundung damit zu verbinden; hier geht es um Anspruchsrechte des Bürgers auf Entfaltung seiner Freiheit, etwa im Bildungswesen. Jede Form sozialer Gemeinschaft, in Politik und Wirtschaft, steht im Dienst der menschlichen Person, die einzig kraft ihrer Würde Selbstzweck und letzte Bezugsgröße der politischen und ökonomischen Ordnung ist. Daher unterstreicht die katholische Soziallehre den zentralen Wert von Personalität und Subsidiarität und spricht beispielsweise konsequent von Ehe und Familie als der Keimzelle des Staates: Nicht der Staat hat ursprünglich ein Recht, sondern jede Person hat unveräußerliche Grundrechte, und der Staat hat nur insoweit Recht (einschließlich des Gewaltmonopols), als er bedrohte Rechte von Personen zu schützen hat.*

*Peter Schallenberg, Direktor der Katholisch-Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle*

Mönchengladbach. Professor Schallenberg ist römisch-katholischer Moraltheologe und christlicher Sozialwissenschaftler.  
[http://www.deutscherarbeitgeberverband.de/klartextfabrik/2015\\_05\\_24\\_dav\\_klartextfabrik\\_wirtschaftsordnung.html](http://www.deutscherarbeitgeberverband.de/klartextfabrik/2015_05_24_dav_klartextfabrik_wirtschaftsordnung.html)

- **ihre Weiterentwicklung angesichts der Herausforderungen durch Ökologie, Globalisierung und Ökonomisierung**

Die drei traditionellen Prinzipien der katholischen Soziallehre müssen angesichts der Globalisierung in einen größeren, d. h. weltweiten, Zusammenhang gestellt werden. Umwelt- und Klima-Störungen machen keinen Halt vor Grenzen, auch soziale Probleme wie Migration haben weltweite Ausmaße, ebenso die wirtschaftliche Verflechtung, die es einzelnen Staaten immer schwieriger macht, regulierend einzugreifen, weshalb diese Aufgabe verstärkt der internationalen Zusammenarbeit und ihren Institutionen (z. B. UN, Weltbank) zukommt.

Daher ist die Gemeinwohlorientierung global zu sehen.

„Gemeinwohl ist die Summe aller jener Bedingungen des gesellschaftlichen Lebens, die den einzelnen, den Familien und gesellschaftlichen Gruppen ihre eigene Vervollkommnung voller und ungehindert zu erreichen gestattet“. (GS 74).

Der Begriff „Gemeinwohl“ ist schwammig und zum Teil gefährlich, insofern er dazu benutzt wird, die Persönlichkeit des Menschen im Interesse eines Kollektivs zu relativieren. Der sinnvolle Grundgedanke ist der, dass es einen Interessenausgleich im Interesse des gemeinsamen Wohls geben muss, dass also Gruppeninteressen und Einzel-Interessen nicht auf „Teufel komm raus“ egoistisch durchgesetzt werden.

Eine besondere Karriere angesichts der Umwelt-, aber auch Renten-Diskussion hat der Begriff der Nachhaltigkeit gemacht. Worum geht es? Ursprünglich um ein „forstwirtschaftliches Prinzip, nach dem nicht mehr Holz gefällt werden darf, als jeweils nachwachsen kann“. Übertragen geht es um Verantwortung für zukünftige Generationen, um die Berücksichtigung der Interessen der Nachkommen, um die Bewahrung guter Lebensgrundlagen (Umweltschutz, Ressourcenverbrauch).

Ein Blick in die Bibel zeigt, dass aus christlicher Sicht dem Menschen die Welt zur Gestaltung anvertraut ist (Gen 1,28). Wie das am besten geschieht, müssen die Menschen selbst erforschen.

## **Christliches Engagement für mehr Gerechtigkeit**

- **ein kirchliches Hilfswerk**

Katholischerseits ist Misereor das Hilfswerk, das mit entwicklungspolitischen Fragen befasst ist und Projekte und Kampagnen für soziale Gerechtigkeit gestaltet. Öffentlichkeitsarbeit, Fundraising (Spenderwerbung) und Projektbegleitung sind die Schwerpunkte. „In einer Welt voller existenzieller Bedrohungen ist MISEREOR unersetzlich im Kampf gegen Ungerechtigkeit, Hunger oder Not. Unabhängig von Hautfarbe, Herkunft, Geschlecht und Religion setzen wir uns für die Menschen ein, denen das Recht auf ein Leben in Würde, Freiheit und ausreichender und gesunder Versorgung verwehrt bleibt. Unsere Arbeit basiert auf der Hilfe zur Selbsthilfe und unterstützt die Armen dabei, sich mit eigener Kraft aus Not und Ungerechtigkeit zu befreien.“

Mit Entwicklungsprojekten unterstützen wir Menschen, ihr Leben aus eigener Kraft nachhaltig positiv zu verändern. Damit dies gelingen kann, brauchen die Menschen Mut und Selbstvertrauen. So greifen alle Projekte von MISEREOR immer Initiativen der Armen auf, bestärken und ermutigen. So vielfältig die Ursachen und Gesichter von Armut und Ungerechtigkeit sind, so vielfältig sind auch die MISEREOR-Projekte. In Afrika, Asien und Lateinamerika beraten und fördern wir gemeinsam mit unseren Partnern Kleinbauern, unterstützen Jugendliche in ihrer Ausbildung, stehen beim Wiederaufbau zur Seite und unterstützen Demokratisierungsprozesse.“

Einen Einblick in die vielfältigen Aktivitäten geben die Seiten:

<https://www.misereor.de/informieren/> und

<https://www.misereor.de/mitmachen/> (Fastenaktion 2016)

Nach welchen Prinzipien möchte Misereor arbeiten?

Planung vor Ort gemäß der Interessen der betroffenen Menschen.

Langfristige Partnerschaft.

Förderung von Demokratisierungsprozessen, auch Gleichheit der Frau.  
Hilfe zur Selbsthilfe statt Aufbau von Abhängigkeiten.  
Offenheit für alle.  
Sicherung elementarer Bedürfnisse

Bitte für das Abitur eine konkrete Aktion, ein konkretes Projekt darstellen können!

Weitere katholische Hilfswerke mit eigenen Schwerpunkten sind Caritas (Notfallhilfe z. B. bei Naturkatastrophen) und Missio (kirchliches Leben, aber auch Entwicklungsarbeit, interreligiöser Dialog)  
<https://www.missio-hilft.de/de/>

- **Fair Trade**

Grundansatz dieser entwicklungspolitischen Idee sind die Handelsbeziehungen zwischen reichen Ländern des Nordens und ärmeren Ländern des Südens. Diese werden als „ungerecht“ empfunden, weil die gezahlten Preise für die Produzenten oftmals nicht existenzsichernd sind und auf die sozialen Aspekte der Produktion (Arbeitsbedingungen, Kinderarbeit) keine Rücksicht nehmen. Daher der Gedanke, durch gesicherte Sozial- und Umweltstandards, vor allem aber durch Preis- und Abnahmegarantien Verbesserungen bei den Produzenten zu erreichen. Bevorzugt soll eine ökologische Landwirtschaft gefördert werden. Zugleich sollen durch den Preisaufschlag Gemeinschaftsprojekte ermöglicht und durch die selbstbestimmte, demokratische Organisationsform der Produzenten eine soziale Entwicklung in diesen Ländern befördert werden. Damit verbunden ist der Appell an die Konsumenten in den reichen Ländern, über ihr Konsumverhalten nachzudenken. In manchen Lebensmittelbereichen (Kaffee, Bananen) ist der faire Handel gut präsent, die Marktanteile insgesamt bleiben aber gering (Kaffee: 2,9% 2014, Bananen 8 %). Kritiker sagen, dass gegen die Marktmechanismen nicht anzukommen sei und z. B. eine kleinteilige (bevorzugt Bio-)Nahrungsmittelproduktion die Menschheit nicht zu ernähren vermag. Soziale Gerechtigkeit, wirtschaftliche Entwicklung, Umweltschutz und Marktmechanismen sind schwer zu vereinbaren.

Bitte für die Abitur auf die (schöne) Seite

<http://www.fairtrade.de/index.php/mID/2.1/lan/de>

gehen.

**Abitur Religion Bibelstellen - Kirche - Soziale Gerechtigkeit**

**Bibelstellen zum Thema Kirche**

	<b>Inhaltsbezeichnung</b>	<b>Stellenangabe</b>	<b>Zuordnungsstichwort</b>
<b>J E S U S</b>	Anbruch des Reiches Gottes	Lk 17,21	Reich-Gottes-Botschaft
	Berufung der Zwölf	Mk 3,13-19	Jüngerkreis
	Frauen als Jüngerinnen	Lk 8,1-3	Jüngerkreis
	Mahlgemeinschaft mit Sündern	Mk 2,13-17	Jüngerkreis
<b>K I R C H E</b>	Petrus, der Fels	Mt 16,18	Christusbekenntnis
	Erscheinung des Auferstandenen	Joh 20,11-25	Auferstehung
	Pfingsterlebnis	Apg 2,1-13	Urgemeinde
	Paulus an die Gemeinde von Korinth: ein Leib, viele Glieder	1 Kor 12,12-31	Frühchristliche Gemeinden

**Bibelstellen zum Thema Soziale Gerechtigkeit**

	<b>Inhaltsbezeichnung</b>	<b>Stellenangabe</b>	<b>Zuordnungsstichwort</b>
<b>E X O D U S</b>	Der brennende Dornbusch	Ex 3,1-14	Exoduserfahrung
	Die Zehn Gebote	Ex 20,1-17	Verpflichtung
	Schutz des Schwachen	Ex 20,23-26	Recht/Schutz
	Faires Recht	Ex 23,1-9	Recht/Schutz
	Nächstenliebe	Lev 19,9-18	Recht/Schutz
<b>A M O S</b>	Drohung gegen Israel	Am 2,6-8	Sozialkritik
	Gegen Luxus	Am 4,1-2	Sozialkritik
	Gegen Erpressung und Rechtsbruch	Am 5,10-12	Sozialkritik
	Recht und Gerechtigkeit statt Opfer	Am 5,21-24	Kultkritik
	Wahres Fasten	Jes 58, 6-7 (vgl. Mt 25,37-38)	Nächstenliebe
<b>J E S U S</b>	Gute Nachricht (Evangelium) für die Armen	Lk 4,18-21 (Jes 61,1-2)	Befreiung der Armen
	Seligpreisungen	Lk 6,20-21	Befreiung der Armen
	Gleichnis vom barmherzigen Samariter	Lk 10,29-37	Nächstenliebe
	Warnung vor Reichtum	Lk 18,18-27	Reichtum
	Werke der Barmherzigkeit	Mt 25,37-40	Identifikation mit den Notleidenden
<b>M E N S C H E</b>	Gottebenbildlichkeit des Menschen	Gen 1,26-28	Personalität
	Menschwerdung	Phil 2,6-11	Personalität
	Goldene Regel	Mt 7,12	Solidarität
	Gleichnis vom barmherzigen Samariter	Lk 10,29-37	Solidarität